

der Stadt, auf das schon Bau betrieben wird. Da indessen meine Kenntniß von demselben nur noch sehr oberflächlich ist, so erspare ich Mittheilungen darüber bis auf einen späteren Brief: es liegt oben im Thale eines kleinen Baches, der aus der Uspallata-Kette hervorbricht und gegen die Stadt hin mit dem Rio de Mendoza, der diese ganze Kette umfaßt, sich vereinigt. Die Uspallata-Kette, durch Darwin im Allgemeinen untersucht, ist sehr reich an Silber-, Kupfer- und Eisenerzen; einige behaupten auch an Gold, doch habe ich bis jetzt nur Erze der drei genannten Metalle gesehen.

Neuere Literatur.

Topographie der Herzogthümer Holstein und Lauenburg, des Fürstenthums Lübeck und des Gebiets der freien und Hanse-Städte Hamburg und Lübeck. Von Johannes v. Schröder und H. Biernatzki. Zweite neu bearbeitete, durch die Topographie von Lauenburg vermehrte Auflage. 2 Bände. Oldenburg in Holstein 1855. 1856. 8.

Dafs von diesem vor 14 Jahren erschienenen Werke eine neue Auflage erforderlich geworden ist, liefert den Beweis, dafs dasselbe sich durch seine Brauchbarkeit Eingang in die Kreise verschafft hat, für die es bestimmt war. Auch von der vorliegenden, durchgängig berichtigten und vielfach vermehrten Auflage kann man sagen, dafs sie in manchen Beziehungen mehr leistet als der Titel verspricht. Dem alphabetischen Repertorium ist eine 150 Seiten starke „Allgemeine topographische Darstellung“ vorausgeschickt, die in gedrängter Zusammenfassung eine sehr reichhaltige Information in sich schließt. Der erste Abschnitt derselben liefert eine Geschichte der territorialen Entwicklung, die für die gegenwärtige Eintheilung und die jetzigen Territorial-Verhältnisse von Wichtigkeit ist; er bespricht die älteste Eintheilung des Landes nach Adam v. Bremen, die Ausbreitung und Wohnsitze der wendischen Bevölkerung, die Colonisation und die Begründung der Städte, die Ständeverhältnisse, soweit sie für die Bildung der Territorien und die Landescultur von Wichtigkeit sind, die Besitzverhältnisse unter den Schauenburgern, die Aenderung derselben in Folge der Säcularisation des Kirchenguts, die Landestheilungen unter den Oldenburgern und schliesslich die Heranbildung der gegenwärtigen Verhältnisse. Dann folgen mehrere rein geographische Abschnitte, über Lage, Gröfse und Grenzen des Landes, die eingeschlossenen Enclaven, das Klima, die Bildungsgeschichte des Landes, die Bodenbeschaffenheit, die orographischen und hydrographischen Verhältnisse und die Naturproducte. Die Angaben über die Bevölkerung, so weit sie in dieser Einleitung enthalten sind, beziehen sich auf die Zählung von 1845. Dann folgt ein ausführlicher Abschnitt über die Landwirthschaft mit einer tabellarischen Uebersicht der jährlichen Production an Cerealien, Oelpflanzen, Futterkräutern, Butter

und Speck, nach fünfjährigem Durchschnitt, — einer Tabelle des Viehstandes in den einzelnen Districten, — und einer Classification des Bodens nach der verschiedenen Nutzungsart als Ackerland, Wiese und Wald ebenfalls für die einzelnen Districte. Der nächste Abschnitt handelt von der Industrie und dem Handel, wobei auch die Communicationsmittel eingehende Beachtung finden, die folgenden über die Verwaltungs- und Justizeinrichtungen, das Kirchen- und Schulwesen, das Forst- und Deichwesen. Dieser allgemeinen Uebersicht folgt eine speciellere Beschreibung der einzelnen Districte; sie beginnt überall mit einem historischen Rückblick auf die Bildung des Territoriums und giebt die Unterabtheilungen nach Gröfse und Bevölkerung an.

Das alphabetische Repertorium enthält in seinen einzelnen Artikeln eine stauenerregende Fülle detaillirter Angaben. Wenn man erwägt, dafs z. B. bei den Dörfern angeführt wird, wie viele Vollhufen, Kathen, Instenstellen sie enthalten, wie viel Handwerker darin leben, wie grofs das Areal und wie es sich auf Acker, Wiese, Wald, Unland vertheilt, wie die Bodenbeschaffenheit ist, meistens auch, auf welche Summe sich die Grundsteuern belaufen, — so kann man sich eine Vorstellung von dem Umfange der Correspondenz bilden, die erforderlich war, um eine solche Fülle des Materials zusammenzubringen. Als eine Eigenthümlichkeit, welche die vollste Anerkennung verdient, heben wir hervor, dafs das Repertorium den gröfsten Theil der untergegangenen Ortschaften, die in den bis jetzt publicirten Urkunden zur Landesgeschichte erwähnt werden, namhaft macht und ihre Lage erläutert; um der Territorialgeschichte diesen wichtigen Dienst leisten zu können, haben sich die Herausgeber die detaillirtesten Angaben über die noch im Munde des Volks befindlichen Namen von Feldern, Holzungen, Triften u. s. w. verschaffen müssen, und dadurch oft überraschende Aufschlüsse gewonnen. Das Werk hat dadurch auch für den Historiker höhern Werth erhalten, während jeder Vermischung des Alten und Neuen dadurch vorgebeugt ist, dafs die Namen der untergegangenen Ortschaften durchweg durch lateinische Lettern ausgezeichnet sind. Bei vielen Artikeln finden sich auch Angaben über die Alterthümer, die man im Gebiete der betreffenden Ortschaften entdeckt hat. Wir können demnach nur wünschen, dafs diese mit einem bewundernswürdigen Fleifse durchgearbeitete Auflage sich eben so wie die erste im Lande einbürgern möge.

— n.

Voyage dans la Péninsule arabique du Sinä et l'Égypte moyenne. Histoire, géographie, épigraphic. Par M. Lottin de Laval, ancien chargé de missions scientifiques, etc. Paris, Gide de Baudon 1856 — 57. Bis jetzt Liefer. 1 — 16, Text-Bogen 1 — 22 (176 S.) 4° und dazu 64 Tafeln 4° mit Inschriften und 10 lithogr. Ansichten in Fol., die Lief. 7 Fr.

Mitglieder des französischen Instituts hatten Recht zu behaupten, dafs die Erforschung der Sinai-Halbinsel unter die wesentlichsten Desiderata der geographischen und archäologischen Wissenschaft gehöre. Freilich geschah das im Jahre 1849, also drei Jahre früher als durch Lepsius' Reisebriefe im Allgemeinen

bekannt geworden war, welche wissenschaftliche Aufgaben die große preussische Expedition bereits gelöst hatte; aber auch jetzt noch, nachdem das bedeutende Denkmälerwerk seiner Hauptmasse nach, würdig der königlichen Theilnahme daran veröffentlicht worden ist, in welchem selbstverständlich die tiefgreifenden Fragen des ägyptischen Alterthums sich mächtig in den Vordergrund drängen, scheinen die Ansprüche des Sinai an die engere semitische Wissenschaft noch in vollem Recht zu bestehen. Denn der würde sich irren, welcher meinen wollte, daß durch 5—600 Reisebeschreibungen, wie sie einem mässigen Forscher sich etwa darbieten, das Terrain der Sinai-Halbinsel, welches an Ausdehnung noch nicht der preussischen Provinz Sachsen gleichkommt, hinlänglich erkannt sei: in solchen Werken mögen sich viele Gefühle offenbaren, desto weniger Gedanken, und die Betrachtung erdrückt die Beobachtung. Im günstigsten Falle wurde auch immer nur den theologischen Fragen, den hierbei allerdings wichtigeren, Genüge gethan. Aber der Sinai ist nicht allein ein Markstein für die Geschichte des hebräischen Volkes, welches in Palästina sesshaft geworden ihn merkwürdig genug fast ganz aus den Augen verliert, und auch in der näher anwohnenden Abzweigung des ägyptischen Judenthums sich der ehrwürdigen Lokalität zu erinnern sich nicht ernsthafter bemüht; sondern es lehnen sich an ihn als an eine heilige Stätte die religiösen Anschauungen nordsemitischer und arabischer Heiden. So war noch vieles zu erforschen übriggeblieben, und ganz besonders konnte eine französische Akademie die Lücke tief empfinden, indem bei allen sonstigen großen Verdiensten um die Reiseliteratur gerade ihre Nation in der jüngsten Zeit sich von jenem Punkte etwas weggewendet hatte. Ueberhaupt war seit Volney doch nichts für die Charakteristik der Halbinsel (um das Mindeste zu fordern) geschehen. Die große ägyptische Expedition unter Napoleon I. klärte manche Beziehungen derselben zu Aegypten auf; in den phantastischen Schilderungen Chateaubriand's, des Romantikers des Bourbonismus, Lamartines, des Romantikers des naiven Republikanismus, und Alexander Dumas, des Romantikers der Leihbibliotheken, war der Boden der Wirklichkeit vollständig verlassen. Eine beachtungswerthe Ausnahme machte der Graf Léon de Laborde mit seiner Reise im peträischen Arabien und seiner geographisch-historischen Behandlung des zweiten Buches Moses', und, wenn man die Einwirkung der einschlagenden englischen und deutschen Forschungen auf Frankreich mit Recht nicht zu scharf betont, so hat der genannte Graf an der wissenschaftlichen Förderung eines Reisenden gewiß dankenswerthen Antheil, welcher Reisende bisweilen nun sein Gegner werden muß, Lottin de Laval's.

Lottin de Laval ist ursprünglich Künstler, hat sich jedoch mehr und mehr dem Studium der Archäologie zugewendet. In ihrem Interesse hat er bereits früher mannichfache Reisen unternommen. Seit ungefähr 1830 finden wir ihn häufiger in Italien, z. B. in Ravenna, wo er sich für die älteren Bauwerke interessirt, in Genua u. s. w. Er beschäftigt sich hauptsächlich damit, ein mechanisch-leichtes, aber auch künstlerischen Zwecken genügendes Verfahren zum dauerhaften Nachbilden von Denkmälern und Inschriften zu finden. Nachher geht er im Auftrage der Regierung nach Asien, bereist Kurdistan, Armenien, Persien, die Euphrat- und Tigrisländer, Palästina, Syrien, Nordarabien und Unterägypten während der Jahre 1843—46. Auf Burnonf's und Letronne's Anregung be-

schäftigt er sich damit, Abklatsche von den Keilschriften am See Van zu nehmen, indem die von dem verunglückten Schultz genommenen Kopien nicht genau schienen. Uebrigens entging L. de L. selbst in wunderbarer Fügung des Schicksals dem Tode durch die Kurden; und da durch die harten Stürme des Winters 1843—44 seine Sammlungen in Aderbeig'an zerstört wurden, so kam er auf seine in Italien gemachten Versuche zurück, welche er jetzt mit dem glücklichsten Erfolge wiederholte. Er vermochte in kürzester Zeit die saubersten und dauerhaftesten Kopien von Inschriften und Denkmälern besonders in einer Gypsmischung herzustellen. Sie sind zu einer stattlichen Sammlung angewachsen, welche sich auf Babylon, Ninive, Persepolis und die sāsānidischen und armenischen Städte erstreckt. Damit verband der Reisende weitgreifende gründliche Forschungen, über die Wohnsitze der von Salmanassar weggeführten zehn Stämme, über die Yezidi's und über den Zug der Zehntausend von Kunaxa aus, das er zweifellos wiedergefunden zu haben glaubt. Die Veröffentlichung aller dieser Arbeiten wird gegenwärtig vorbereitet, während die geschickten Nachbildungen den reichen Sammlungen des Louvre einverleibt sind.

Der Ruf der Ausdauer und Gewissenhaftigkeit, welchen L. de L. sich erworben, veranlafte die französische Regierung, ihn mit dem Auftrage der Erforschung Unterägyptens und der Sinai-Halbinsel nach dem Bericht der Akademie zu beehren. Kaum in sein Vaterland zurückgekehrt, begab er sich im Januar 1850 nach Aegypten, um von dort aus das angewiesene Gebiet gründlich zu durchforschen, und genügte mit seiner unermüdliehen Thätigkeit in etwa einem halben Jahre dem Auftrage vollkommen. Ein endgültiges Urtheil läßt sich noch nicht fällen; von den 40 Lieferungen, aus welchen das ganze Werk bestehen wird, liegen erst 16 vor: aber in dem Texte, wie in den beigegebenen lithographischen Darstellungen von Landschaften und Inschriften tritt uns die ganze Sorgsamkeit eines Schritt vor Schritt Forschenden entgegen. Manches mag vielleicht kleinlich erscheinen, aber wo es sich um eine endgültige Entscheidung handelt, darf nichts zu klein erachtet werden. Er hat die ganze Halbinsel zu Fuß bereist, jede Strecke und Höhe gemessen, jede Inschrift copirt; eine allen Ansprüchen genügende Karte soll dadurch gewonnen worden sein. Indem ich von dem ägyptischen Theile seiner Forschungen absehe, als deren bemerkenswertheste Resultate vielleicht die Untersuchungen der Grotte von Turah und die Nachbildungen zahlreicher, besonders in Memphis noch vorhandener und daher den europäischen Museen noch fehlender Denkmäler gelten mögen, hebe ich als die drei wichtigsten Punkte heraus: 1) die Stationenreihe der ausziehenden Israeliten; 2) die Lokalität des Berges der mosaïschen Gesetzgebung; und 3) die Inschriften der Halbinsel. Die beiden ersten Punkte werden ihre Erledigung erst durch die vollständige Darstellung der Reise finden, und selbst wenn man schon im Anfang geneigt sein sollte, von einigen hier aufgestellten Annahmen der israelitischen Stationen abzugehen, so sind doch alle wissenschaftlichen Momente mit solcher Gewissenhaftigkeit und Unmittelbarkeit zusammengebracht, daß negative Entscheidungen ein für allemal ohne Bedenken getroffen werden können. Der Verfasser befindet sich häufig im Widerspruch zu des Grafen Léon de Laborde Arbeiten. Schon die Besprechung der Landenge von Suéz bietet dazu Gelegenheit, welches er mit Ba'al-Zefón identificirt, während de Laborde den Meerbusen

nördlich um zwölf Lieues für die älteren Zeiten länger setzt; auch schließt sich daran die Canalfrage des Alterthums. Goschen, von wo die Israeliten ausgehen, ist ihm das heutige al-Scharqiyyeh. Der bis jetzt veröffentlichte Text schließt mit dem Anfange des fünften Capitels, in welchem die geographischen Streitfragen über die Wüste Ethane, Sur, Sin und den Sinai kritisch untersucht werden sollen. Damit hängt die Lösung des zweiten Punktes, der Sinaifrage zusammen; man darf, bei dem Conflict, in welchen an dieser Stelle Ritter's geographische Tiefe und Lepsius' glänzender Scharfsinn zu einander gerathen, dieser in Aussicht gestellten Untersuchung mit größtem Interesse entgegen sehen. Klar ist schon jetzt, daß L. de L. gegen die Meinung auftreten muß, welche im Serbal den Berg der Gesetzgebung sieht. Das freieste und anerkannteste Urtheil dürfen wir über den dritten Punkt, über die schöne Sammlung von Inschriften aussprechen. Gleichgültig mögen uns die in griechischer, lateinischer, syrischer, armenischer und arabischer Sprache abgefaßten sein, weil sie mit wenigen und noch nicht sicheren Ausnahmen der jüngeren christlichen Epoche angehören, welche sich in bestimmter Tradition schon ein Ziel für ihre andächtigen Sinaiwallfahrten fixirt hatte. Die gelegentlich erwähnten palmyrenischen Inschriften werden sich wohl anders auffassen lassen. Höchstbedeutend treten uns aber die sinaitischen Inschriften entgegen, deren uns auf den bis jetzt veröffentlichten 64 Tafeln bereits 358 grössere und kleinere dargeboten und nach der allgemeinen Uebersicht noch mehrere in Aussicht gestellt werden. Wir glauben gern, wenn wir dazu die älteren Sammlungen, besonders die des Engländers Grey, vergleichen, daß L. de L. keinen beschriebenen Stein übergangen hat. In Lepsius' größeren ägyptischen Werken bringt die sechste Abtheilung uns ebenfalls eine Reihe von etwa 160 musterhaft kopirten sinaischen Inschriften, so daß die Päläographie das sicherste Material nun vor sich hat. Die ausgezeichneten Untersuchungen von Tuch, durch welche Beer's Entzifferungen ihren vorläufigen schönen Abschluß gefunden hatten, können nun wieder aufgenommen werden und es wird besonders an Erweiterungen des bis jetzt erkannten Sprachschatzes nicht fehlen. Die Beweise mehren sich, daß hier nicht die Aufzeichnung der wandernden Kinder Israels, wie ehemals Kosmas und neuestens die Engländer Forster, geglaubt aben, vorliegen, sondern die Religions- und Sprachdenkmäler nordarabischer Stämme, von ganz gleicher Wichtigkeit wie die himjarischen Inschriften für den Süden Arabiens. Sie sind diese Strafsen nach heiligen Orten, Bergen und Palmenhainen gezogen, wie besonders die gewiß künstlich angelegte Serbalstrafse beweisen mag; und die jüngsten dieser Schriftdenkmäler reichen nicht unter das dritte christliche Jahrhundert herab. So sehen wir auch in der heiligen Verehrung dieser Höhen eine Gemeinsamkeit der religiösen Anschauungen der Hebräer und Araber, eine Gemeinsamkeit, die vielleicht uralt und ursprünglich war, und in Zeiten, da man von Palästina aus nicht mehr den Sinai besuchte, galten die Steine dem abergläubischer gewordenen heidnischen Araber noch als heilige Male. Doch noch weiter nach Norden lassen sich die Spuren der Anerkennung dieses semitischen Urheilighthums verfolgen. Für den hebräischen und arabischen Sprachkreis ist die Bedeutung von Sin und Sinai vollständig verdunkelt: es ist lächerlich, wenn alttestamentliche Exegeten den Berg als den „Kothigen“ aufgefaßt haben. Sein Name geht zurück auf Sin, welches im heidnisch-armenischen den Mond und

Mondgott bedeutet hat, wie die alten syrischen Lexicographen und altarabischen Nationalliteraten noch recht gut wissen, und den wir aus dem semitischen Sprach- und Religionskreise der Assyrier nachweisen können. Aus der Zeit gemeinsamer Cultur der Nord- und Süd-Semiten ist der Name Sin an dieser Stelle haften geblieben, während die aramäischen Völker, aus deren Sprache er hervorging, längst nordwärts gerückt sind. Neben den Berg des Mondgottes Sin könnte sich ein Heiligthum des Baal auf dem Serbal stellen. Zu solchen weitergreifenden Combinationen in der Geschichte der alten Semiten wird uns L. de L.'s Werk mit seinem reichen Inschriftenschatze und seinen sorgfältigen Beschreibungen noch manchen Beitrag liefern; wir wünschen deshalb dem bedeutenden Reisewerke und seinen in Aussicht gestellten Forschungen im Interesse sowohl der Geographie als auch der asiatischen Philologie den besten Fortgang.

R. Gosche.

Grønland geographisk og statistisk beskrevet af H. Rink. Andet Bind. Det søndre Inspectorat. Med Afbildninger, Kaart og naturhistoriske Tillaeg. Kjøbenhavn. 1857. 8.

Unter diesen Titel liegt nun der Schlußband von dem Werke H. Rink's über Grönland vor uns, dessen erster Band unter dem Titel: „*de danske Handelsdistricter i Nordgrønland*“ bereits 1852 erschienen ist. Der letztere beschäftigte sich nur mit dem sogenannten „nördlichen Inspectorat“ und behandelt dasselbe erschöpfend, so daß sich der zweite Band des Werkes über das „südliche Inspectorat“ als ein ebenfalls selbstständiges Ganze demselben anschließt. Vier Karten und eine Reihe von Darstellungen in farbigem Druck bilden eine werthvolle Zugabe zu dem allgemein interessanten Inhalt der umfassenden Arbeit. — Dem großentheils schon besprochenen und bruchstückweise selbst in der geographischen Zeitung mitgetheilten Inhalte des ersten Theiles ersten Bandes (über die Form und Höhe des Landes; die Ausbreitung des Landeises; den Ursprung der schwimmenden Eisfjelde; das Klima des Küstenlandes; die Beschaffenheit der Oberfläche in verschiedener Höhe über dem Meere; das Hochlandseis; die Binnenseen, das Quell- und fließende Wasser; die produktiven Erwerbsquellen und Bedingungen für den Lebensunterhalt der Bewohner; die Produkte des Thier-, Pflanzen- und Mineralreiches) folgt im zweiten Theile ein 4 $\frac{3}{4}$ Bogen starker Abschnitt über die Bevölkerung und dann eine umfassende statistische Schilderung der einzelnen Districte, der als Anhang ein Verzeichniß einer Sammlung nordgrönländischer Mineralien beigegeben ist.

Nach den Angaben des Verfassers belief sich im Jahre 1850 die Einwohnerzahl in ganz Nordgrönland auf circa 3400 Seelen, nämlich 3299 Eingeborene und etwas über 100 Dänen. Der District, welchen sie bewohnen umfaßt 5 Breitengrade, zwischen dem 68 und 73^o nördlicher Breite. Die Bevölkerung vertheilt sich nun in runden Zahlen so, daß auf dem südlichsten Grade, zwischen 68 und 69^o, ein Drittel der Gesamtmenge mit etwas über 1000 Seelen wohnt; auf dem zweiten, zwischen 69 und 70^o ebenfalls ein Drittel mit 1000 Seelen, auf dem dritten, zwischen 70 und 71^o etwa 800 Seelen zerstreut sind, auf dem vierten, zwischen 71 und 72^o gar keine Menschen ansäßig und auf dem letzten,

zwischen 72 und 73° die übrigen 400 Seelen zu finden sind. — Ein spezielles Schema giebt die Bevölkerung für das Jahr 1845 nach Geschlecht und Alter an, wonach sie sich damals auf nur 3019 Eingeborene und 131 Dänen belief. Eine Menge höchst werthvoller statistischer Angaben über Production, deren Werth im Lande und in Europa, Aus- und Einfuhr etc. machen auch diesen Theil zu einem Schatz brauchbaren Materials um Conjecturen für den Verkehr mit dieser Provinz darauf zu gründen. Von großem Interesse ist das Verzeichniß von 46 in grönländischer Sprache gedruckten Büchern meist religiösen Inhalts, darunter die Nachfolge Christi von Thomas a Kempis, doch auch eine Grammatik, 2 Wörterbücher, 2 Rechnen- und einige geographische und historische Bücher.

Der zweite Band beginnt mit einer historischen Einleitung, die ein Auszug aus der von der Gesellschaft für nordische Alterthümer herausgegebenen „*Grönlands historiske Mindesmærker*“, ist, aber Bestätigung in vielfachen an Ort und Stelle und auf den Ruinen des alten „Ostbau“ angestellten Beobachtungen Rink's fand. Etatsrath Rafn, dem die ersten Untersuchungen über die Länge der altgrönländischen Colonien zu danken sind, hat die Durchsicht dieses Theils des Werkes geleitet und ihm den Stempel seiner Autorität aufgedrückt. Ein zweiter Abschnitt behandelt, wie im ersten Bande für den Norden, die Beschaffenheit des südlichen Aussenlandes, die Wetterverhältnisse, das Meer und das Treibeis. Diesem schlossen sich die Producte der drei Natur-Reiche an, und behalten wir uns Mittheilungen aus den interessanten Details über die vorkommenden Minerale, wie die interessanten Daten über Jagd und Fischerei vor. Der zunächst folgende Abschnitt über die Bevölkerung giebt nach der Zählung vom 1. October 1855 dieselbe für das südliche Inspectorat auf 6128 Eingeborene und 120 Europäer an. Dieselbe war auf eine Küstenstrecke von 140 Meilen Länge und an einzelnen Stellen 6 bis 8 Meilen Breite vertheilt. Die bewohnten Plätze hatten mit Ausnahme einer Stelle, wo 15 Meilen und einer, wo 10 Meilen sie trennten, höchstens 6 bis 8 Meilen Zwischenraum untereinander. Die Lebensart der Bewohner, welche auf Jagd und Fischfang hinweist, bedingt diese große Ausbreitung und schuf 130 bewohnte Plätze, die eine oder mehrere Meilen von einander entfernt liegen, wobei aber solche Etablissements die nur eine Viertelmeile und weniger weit getrennt sind, als eine Niederlassung betrachtet sind. Die Einwohnerzahl ist in diesen Plätzen natürlich sehr gering; sie vertheilt sich wie folgt:

	1 Platz mit nahezu 300 Eingeborenen,				
	3 Plätze mit zwischen 201 und 300 Eingeborenen				
11	- - -	101	-	200	- -
19	- - -	51	-	100	- -
36	- - -	26	-	50	- -
60	- - -	—	-	25	- -

so dafs die Durchschnittssumme für jeden Platz 48 Eingeborene ist. Die Mischrace, d. h. die Nachkommen der Eingeborenen und Europäer ist mit unter die Eingeborenenzahl aufgenommen. — Erwerbszweige, Productionsverhältnisse, Lebensweise sind auch hier, wie im ersten Bande mit Sorgfalt behandelt und ergeben sich jenen sehr ähnlich. Den Gesundheitsverhältnissen, dem Missions- und Schulwesen und dem Handelsverkehr ist ein größerer Raum gewidmet, worauf dann auch hier zur Detailschilderung der einzelnen Districte übergegangen wird.

Eine Uebersicht über beide Inspectorate schließt sich an und giebt detaillirte Tabellen über die Brutto-Production des Handels in Grönland. Es ergiebt sich danach als Totalwerth der in den letzten 10 Jahren nach dem Mutterlande gesendeten Waaren, einschließlic der Emballagen etc. im Werth von 20 bis 24000 Rdlr. jährlich:

für das Jahr 1846	274,508 Rdlr.
- - - 1847	279,589 -
- - - 1848	292,992 -
- - - 1849	331,318 -
- - - 1850	353,263 -
- - - 1851	347,967 -
- - - 1852	348,326 -
- - - 1853	356,340 -
- - - 1854	345,725 -
- - - 1855	494,581 -

Vom Mutterlande aus wurden dagegen in den letzten 5 Jahren (1851 — 55) durchschnittlich jährlich Waaren von einem Werthe von 164,251 Rdlr. zugeführt; worin jedoch der Bedarf der Colonial-Beamten und der Unterhalt für die Europäer und deren Oekonomie eingeschlossen ist.

Für die Dezennie 1846 — 1850 ergiebt sich daher durchschnittlich:

Einnahme	317,175 Rdlr.	19 Sk.	
Ausgabe	273,215	- 34	- (incl Bestreitungskosten für das
Ueberschufs	43,959	- 81	- Missions- und Medizinal-Wesen.)

Eine ganz spezielle Bevölkerungstabelle nach Alter und Geschlecht für das Jahr 1855 giebt die Gesamtseeleenzahl beider Inspectorate auf 9644 Eingeborene und 248 Europäer an. Die Zunahme der Einwohnerzahl stellt sich nach den genaueren Volkszählungen heraus, wie folgt:

1820	zählte man	6286	Eingeborene
1824	- -	6331	- -
1830	- -	6997	- -
1835	- -	7356	- -
1840	- -	7877	- -
1845	- -	8501	- -
1850	- -	9185	- -
1855	- -	9644	- -

Diesen unschätzbaren Detaildaten schließt sich sodann eine Besprechung des Missions- und Medizinalwesens, der nothwendigen Verbesserungen der lokalen Administration und ein Nachweis der Anseglung von Europa und daraus gezogene Erfahrung über den besten Strich und die Dauer der Reisen nach und von Grönland an. Ein alphabetisches Sach- und Namenverzeichnifs für alle drei Theile des Werkes erleichtert den Gebrauch desselben für die darauf zu gründenden ferneren Arbeiten, denen eine Basis in naturhistorischen Beilagen unterbreitet ist. Dieselben enthalten ein Verzeichnifs der Säugethiere, Vögel und Fische Grönlands vom Professor J. Reinhardt; von demselben eine Aufzählung der grönländischen Krebse, Anneliden, und Eingeweidewürmer; ferner eine Uebersicht der grönländischen Land-, Süßwasser- und Ufer-Arthropoden von J. C. Schödte;

dann ein Verzeichniß der grönländischen Weichthiere von O. A. L. Morch; ein Verzeichniß der grönländischen Echinodermaten vom cand. mag. Docent Lütken und vom Autor selbst ein Verzeichniß der grönländischen Seebeutel (*Tunicata*) und Korallenthiere (*Anthozoa*); eine Uebersicht der grönländischen Pflanzen von Joh. Lange; Bemerkungen über die geognostische und mineralogische Beschaffenheit Grönlands und endlich reichhaltige meteorologische Beobachtungen in Tabellenform, sowie die daraus gezogenen Schlüsse und Erfahrungen. Ein Nachweis über die Ausbreitung des Landeises und des Ursprunges der schwimmenden Eisberge, den eine sanbere Karte erläutert, bildet den Schlufs des umfassenden Werkes, mit dem der Wissenschaft der Geographie ein entschiedener Dienst geleistet wurde.

A. v. E.

Borneos Weester Afdeeling geographisch, statistisch, historisch, voorafgegaan door eene algemeene schets der ganschen eilands door Prof. P. J. Veth. D. I. Zaltbommel 1854. 8. Met Platen.

Der ausführliche Titel giebt den Inhalt an. Nachdem Veth 1850 das Werk des Generalmajors Ritter J. J. L. de Stuers: „*De vestiging en uitbreiding der Nederlanders ter West Kust van Sumatra*“ herausgegeben und den Bericht desselben über seine Expedition gegen die Chinesen von Mandor und Montrado zur Herausgabe erhalten hatte, beschloß er mit Bewilligung des Verfassers eine Beschreibung der ganzen Westküste Borneo's damit zu verbinden. Der vorliegende erste Theil enthält nach einer allgemeinen Einleitung über Borneo im ersten Buche die Topographie der Westküste und im zweiten die Geschichte der frühern Zeit bis 1791. Veth beschreibt sie nicht aus eigener Anschauung, hat aber fleißig die verschiedenen Reisewerke und besonderen Abhandlungen in den Zeitschriften für Niederländisch-Indien, sowie auch mehrere handschriftliche Abhandlungen von Bloem, Hartmann, Nahnys u. A. benutzt.

Die kurze allgemeine Beschreibung Borneo's konnte nur dürftig und ungenügend ausfallen, da Borneo bekanntlich größtentheils noch *terra incognita* ist, und nur an der Küste einzelne Niederlassungen der Holländer, jüngst auch der Engländer im Norden bekannt und einige Hauptströme eine Strecke stromaufwärts befahren sind; obwohl es nach Melville van Carnbee ein Land ist von 12,962 geogr. Quadratmeilen, größser als Frankreich mit Corsika und 21 Mal so groß als die Niederlande. Wir können von dem Innern uns noch gar keinen bestimmten Begriff machen. Wenn Veth z. B. noch wie gewöhnlich von Sarawak eine Bergkette von SW. nach dem änfsersten NO. ausgehen läßt, so ist dieses von Earl bekanntlich bezweifelt, weil alle Bergketten des Archipels, mit Ausnahme der Vulkane Java's, die Richtung von NW. nach SO. hätten; so auch die, welche er in Borneo gesehen. Ebenso setzt Veth den höchsten Berg Kinibalu, d. i. die chinesische Wittwe, noch 4000 Meter hoch, während ihn ein Ungenannter, der ihn neuerdings bis 8615 engl. Fufs erstieg (*Journ. of the Ind. Archip. tom. VI*), nirgends über 9500 Fufs hochschätzt. Die Flüsse werden sehr kurz behandelt; Fauna und Flora meist nach Müller, Low, Adams. Die Bevölkerung von ganz Borneo schätzt er mit Melville van Carnbee nur auf 810,000 Einwohner, während Rienzi früher 4 Millionen und Kessel jüngst noch 2½ Millionen annahm.

Es versteht sich von selbst, daß alle Angaben gleich unsicher sind. Unter den Einwohnern zählt Veth 50—60,000 chinesische Colonisten; auch die Anzahl dieser Colonisten wird von verschiedenen Autoren sehr verschieden angegeben, von 200,000 bei Crawford bis nur 27,000 bei Tobias. Die Masse der Bevölkerung sind Dajaks, demnächst angesiedelte Malaien, besonders an der Küste, die jene zum Theil unterworfen haben. Die Dajaks werden durch van Lynden in 2—3, durch Kessel in 5 verschiedene Stämme getheilt. Sie möchten sich aber auf die alte Eintheilung in See-Dajaks, die sich mehr oder minder mit Malaien gemischt und ihre Sprache angenommen haben, und Land-Dajaks, ohne solche Mischung, zurückführen lassen.

Das Stromgebiet des Kapuar oder Pontianakflusses mit dem gleichnamigen Reich, Kubu, und am oberen Kapuar die kleinen Reiche, die bisher wenig bekannt waren, dann Landak am gleichnamigen Flusse mit Mandor und Mampawa an den Flüssen gleiches Namens, weiter Sambas, vom gleichnamigen Flusse genannt, das einst so berühmte Sukkadana, das Reich Matan u. a. werden beschrieben. Im zweiten Buche, dem geschichtlichen Theile, bleibt die Herkunft der Dajaks natürlich dunkel; kaum glaublich ist es, wenn Veth angeblichen Ueberlieferungen der Dajaks zufolge sie hier landen läßt, ehe Borneo aus verschiedenen Inseln zu der jetzigen Größe zusammengeschlemmt worden. Einige Spuren der Hindu's werden bemerkt, ohne daß man sagen könnte, ob diese nicht vielmehr von javanischen Colonisten herrühren. Die Zeit der Niederlassung der Malaien steht nicht fest; in Bruni, dem malaiischen Reiche im Norden, nach welchem die Europäer die ganze Insel benennen, nannte sich im Jahre 1824 der Fürst den 29sten seiner Dynastie; zu 20 Jahren jede Regierung angenommen, würde die Dynastie bis 1252 hinaufführen. Die Araber haben erst spät eine Herrschaft in Pontianak gegründet. Die Chinesen scheinen früh hingekommen zu sein. Ihre Goldwäschen datiren aber erst aus dem vorigen Jahrhundert. Die Goldausfuhr aus ganz niederländisch Borneo giebt Veth für 1848 nach officiellen Nachrichten, die aber nicht sicher sind, da die Chinesen natürlich ihren Goldenerwerb den Holländern nicht offenbaren werden, auf nur 1,349,810 Fl. an, von denen 1,289,530 Fl. auf die West-Abtheilung fallen, während Raffle sie 1812 auf 4,744,000 span. Dollars berechnete. Die Diamanten-Ausfuhr Borneo's betrug 1836 nach Java und Madura 5473 Karat im Werthe von 110,601 Fl.; 1848 67,200 Fl.; von 1836 — 48 zusammen 1,049,683 Fl. Zuletzt giebt Veth über die Seeräuber auf Borneo, die hier ebenfalls einen eigenen Staat bilden, Nachrichten, welche die früheren von Horace St. Johns, Brooker, und die im *Journ. of the Ind. Archip. tom. III und IV* zusammenfassen und ergänzen.

Veth theilt Borneo in die West-Abtheilung und die Südost-Abtheilung, während im Norden das unabhängige Bruni liegt und der Nordosten dem Sultan der Sulu-Inseln unterworfen ist. Die West-Abtheilung begreift die Residenzen von Pontianak und Sambas. Er giebt die Bevölkerung im Ganzen nicht an; Tobias rechnete 1825 590,100 Einwohner, 237,720 abhängige, 80,000 unabhängige Dajaks, 134,946 Malaien und Araber, 36,074 Chinesen und 11,360 Bugis. Die beiden gleichnamigen Oerter sind seit 1833 Freihäfen. In Pontianak mit 19,000 Einw. nach Francis, aber nur 6000 nach v. Lynden, kamen 1850 466 Fahrzeuge an und fuhren 509 ab. Wie gering die Macht der Holländer hier ist, ergibt sich daraus, daß die Besatzung nach dem Beschlusse von 1833 nur aus 103 Mann

mit 4 Offizieren bestehen soll, nach v. Kessel aber nur aus 80 Mann unter 3 Offizieren bestand. In Sambas, nach Tobias mit 127,000 Einw., die Stadt nach Francis mit 10,000 Einw., hielten sie factisch nur 40 Mann. — th.

Sitzung der geographischen Gesellschaft zu Berlin vom 4. Juli 1857.

Der Vorsitzende, Herr Professor Ritter, eröffnete die Sitzung durch Ueberreichung und Besprechung der eingegangenen Geschenke: 1) *Report of the Superintendent of the Coast Survey, showing the Progress of the Survey during the year 1853.* Washington 1854. Dasselbe für 1854. 1855. Washington 1855. 1856. 3 vols. — 2) *The Seventh Census of the United States: 1850.* Washington 1853. — 3) *Observations made at the Magnetical and Meteorological Observatory at Toronto in Canada. Printed under the Superintendence of Major-General Edw. Sabine. Vol. III.* 1846 — 1848. London 1857. — 4) *Tenth Annual Report of the Board of Regents of the Smithsonian Institution.* Washington 1856. — 5) *Report of the Commissioner of Patents for the year 1855. Agriculture.* Washington 1856. — 6) *The American Journal of Education. Edited by Henry Barnard. Vol. I.* Hartford 1856. — 7) Zeitschrift für Allgemeine Erdkunde. N. F. II., 5. Berlin 1857. — 8) Mittheilungen über wichtige neue Erforschungen auf dem Gesamtgebiete der Geographie von Dr. A. Petenmann. III. Gotha 1857. — 9) Der Boden und seine Benutzung im Kaiserstaate Oestreich. Von Freiherrn F. W. von Reden. Wien 1857. — 10) Wegweiser für die botanischen ExcurSIONen in der Mark Brandenburg, besonders in der Umgegend Berlins. Von J. H. Schulz. Berlin 1857. — 11) *Early Discoveries by Spaniards in New Mexico, containing an Account of the Castles of Cibola and the Present Appearance of their Ruins. By H. M. Brackenridge.* Pittsburgh 1857. — 12) *Proceedings of the Boston Society of Natural History. Taken from the Society's Records.* 1856. — 13) Anzeiger geographischer, otheographischer und statistischer Artikel in den Regierungsblättern des Jahres 1854 (russisch). — 14) *Sulle più alte e più basse temperature assolute osservate nell' emisfero boreale e sulla esistenza di un mar polare libero da ghiacci. Memoria di Francesco Nardi.* Padova 1857. — 15) *Mémoire sur les productions minérales de la Confédération Argentine par Alfred M. du Graty.* Paris 1855. — 16) Bericht über die Durchstechung der Landenge von Suez an die K. K. geographische Gesellschaft. Berichterstatter: Franz Fötterle. Wien 1857. — 17) *Catecismo geográfico — político e histórico de la República Oriental del Uruguay, por D. Juan Manuel de la Sota. Segunda edición.* Montevideo 1855. — 18) *Historia del Territorio Oriental del Uruguay. Por D. Juan Manuel de la Sota. Montevideo 1841. 1842. 5 Hefte.* — 19) *Memória histórica sobre la decadencia y ruina de las Misiones Jesuíticas en el seno del Plata. Su estado en 1856. Por el D. Martin de Moussy. Paraná 1857.* — 20) *Errores que contiene la memoria sobre la decadencia de las Misiones Jesuíticas, que ha publicado en la ciudad del Paraná el Dr. D. Martin de Moussy, en el presente año de 1857; impugnados por D. Juan Manuel de la Sota. Cordon de Montevideo 2857.* — 21) *New York Daily Tribune. June 10. 1857.* — 22) Vier Blätter: K. K. geographische Gesellschaft, Sitzung vom 21. April 1857; desgl.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für allgemeine Erdkunde](#)

Jahr/Year: 1857

Band/Volume: [NS 3](#)

Autor(en)/Author(s): Redaktion

Artikel/Article: [Neuere Literatur 77-87](#)